

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Straßburger neueste Nachrichten. Hauptausgabe. 1940-1944 1943**

29.6.1943 (No. 177)

NEUESTE NACHRICHTEN

AMTLICHE TAGESZEITUNG DER NSDAP.

REGIERUNGSANZEIGER FÜR DAS ELSASS



Verlag: Oberrheinischer Gauverlag und Druckerei GmbH, Straßburg, Blauwolkengasse 17/19. Fernruf für Orts- u. Ferngespräche: 2 59 00 bis 2 59 04. Postscheckkonto: Straßburg Nr. 159 76. Die „Straßburger Neueste Nachrichten“ erscheinen 7mal wöchentlich als Morgenzeitung.

Bezugspreis: Durch unsere örtlichen Vertriebsstellen monatlich 1,90 RM, zuzügl. 30 Rpf. Trägerlohn. Durch die Post zugestellt monatlich 2,20 RM, zuzügl. 42 Rpf. Zustellungsgebühren. Einzelpreis: wochentags 10 Rpf., sonntags 15 Rpf. Anzeigenschluß 15 Uhr am Vortage des Erscheinens.

Überlegene deutsche Geleitsicherung

Erfolgreiche Abwehrkämpfe unserer Sicherungstreitkräfte im Kanal — Briten verloren 15 Prozent der angreifenden Flugzeuge — Wirkungsvolles Flakfeuer

Berlin, 29. Juni. Vergeblich suchen die Briten den deutschen Seeverkehr vor den Westküsten des europäischen Kontinents zu unterbinden. Es ist eine feststehende Tatsache, mit der sie sich nicht abfinden wollen, daß die deutschen Versorgungsgeleite von der spanischen Küste bis um die Bretagne und durch den Kanal das Meer befahren, das die Briten nun einmal seit Jahrhunderten als ihr privilegiertes Eigentum zu betrachten gewohnt sind. Die Briten versuchen zwar immer wieder, zu entscheidenden Erfolgen gegen den deutschen Seeverkehr zu kommen, doch haben sie sich bisher nur blutige Köpfe geholt, und der Verlauf der Gefechte bewies immer eine eindeutige Überlegenheit der deutschen Abwehr.

Der rasche und konzentrierte Ueberfall bedingt, daß in fast allen Gefechten die Sicherungsfahrzeuge auf ihre eigene Feuerkraft allein angewiesen sind. Wenn darum die feindlichen Angriffe stets mit verbissener Tapferkeit und überlegenem flakartilleristischem Können abgewehrt worden sind, so ist dies ein Zeugnis der vortrefflichen Ausbildung der deutschen Matrosen und ihres kämpferischen furchtlosen Einsatzwillens. Der Preis, den die Engländer für ihre Störversuche zahlen müssen, ist stets schon sehr hoch gewesen. In dem Gefecht, das im heutigen Wehmachtsbericht genannt wird, erwies sich dieses Mal als besonders hoch. Der Verband, der den Geleitzug angriff, hatte eine beträchtliche Stärke. Das Ziel muß sehr weit gesteckt worden sein. Um so größere Aufmerksamkeit darf der Ausgang dieses Kampfes für sich beanspruchen. Außer einigen unwesentlichen Beschädigungen lief der Geleitzug mit allen Sicherungstreitkräften sowie allen Transportern in den Bestimmungshafen ein. Die Briten dagegen haben 15 v. H.

der angreifenden Flugzeuge verloren. Schon mehrere Kilometer vor Erreichen ihres Anflugzieles gerieten sie in das heftige genau liegende Abwehrfeuer. Der Verband wurde zerstört und zum ungezielten Abwurf der Torpedos und Bomben gezwungen. Das letzte Gefecht ist bezeichnend für die Unfähigkeit der britischen Flieger, im offenen Kampf gegen eine wirkungsvolle Abwehr Punktziele wirksam zu treffen. Die Ausbildung der englischen Luftwaffe scheint ganz auf die verbrecherischen Methoden der sogenannten „Flächenbombardierungen“ ausgerichtet zu sein, bei denen wahllos auf ein bestimmtes Gebiet Brand- und Sprengbomben abgeworfen werden, Methoden, die ebenso unmenschlich wie unsoldatisch sind. Im wirklichen Kampf aber, der ja immer noch die militärische Entscheidung herbeiführt, erweist sich die ausbildungsmäßige und charakterliche Unterlegenheit der Tommies gegenüber den deutschen Soldaten jeder Waffengattung.



U-Boot-Fahrer, die soeben aus dem Mittelmeer heimkehrten halten nun die erste Post von daheim in Händen. PK-Aufn.: Schötteldreier (Atl.)

Der betrogene Marschall

Der Weg Tschungking-Chinas / Von K. von Ungern-Sternberg

Im Jahre 1937 hatte der Kanonendonner an der Marco-Polo-Brücke in Peking den Ausbruch der offenen Feindseligkeiten zwischen Japan und China eröffnet. Marschall Tschiangkai-schek weigerte sich, auf die einsichtsvolle Stimme seines Außenministers Wangtschingwei, des jetzigen Staatschefs von Nationalchina, zu hören und stellte sich an die Spitze des antijapanischen Widerstandes. Er wurde, wie bekannt, in einer Reihe von Schlächten geschlagen und mußte sich schließlich in das schwer zugängliche Tschungking am Oberlauf des Jangtse zurückziehen, wo ihn England und Nordamerika zum Exponenten ihrer asiatischen Raubpolitik machten, ihn finanziell und mit Kriegsmaterial unterstützten, und alles, was in ihrer Macht lag, taten, um ihn von einer Verständigung mit Tokio abzuhalten, die ihm unter ehrenvollen Bedingungen wiederholt angeboten wurde. So wurde Tschungking allmählich zu einem Mittelpunkt aller Antichinesenintrigen in Ostasien gestempelt, und Tschiangkai-schek, der einst die Hoffnung Chinas war, wurde als Partner und Bundesgenosse im Rat der sogenannten vier großen Weltmächte aufgenommen. In Japan nahm man diese Tatsache mit Sarkasmus auf. Die Tokioter Presse meinte, daß wenn es irgendwo neben Moskau in der Welt ein despotisches System gebe, in dem Menschenköpfe billiger als Brombeeren

seien, so sei es das System Tschungkings, die Regierung Rumpfchinas habe sich dazu erniedrigt, die Rolle einer Puppe Washingtons zu spielen, sie lasse sich von rassenfremden Staaten bezahlen und opfere chinesisches Blut auf dem Altar des Dollars.

Es war noch vor dem Steinwurf Roosevelts in den fernöstlichen Frieden 1941 gewesen, daß sich auf einer Konferenz in Manila Amerika, Britannien und Tschungking-China zu einem Block zusammengenug hatten, dessen Ziel es war, Japan das Genick zu brechen. Es dauerte nicht lange, bis Japan diesen Block auseinanderzuschlug. Die Burmastraße, die als Lebensader und als Zufuhrstraße für Tschungking galt, wurde unter schweren Verlusten für Amerikaner und Engländer, deren Generäle ihr Heil in einer „glorreichen Flucht“ suchten mußten, von den Japanern besetzt, und die Tschungking-Truppen, die im Auftrage Washingtons ihre Fahnen siegreich an die Küsten des Pazifik tragen sollten, wurden in katastrophalen Niederlagen zum großen Teil vernichtet.

Da man in London und in Washington auf die Tschungking-Chinesen als Kanonendonner nicht verzichten wollte, so versuchte man, den Marschall durch einen neuen Goldzufluß bei der Stange zu halten. Roosevelt stellte dem Marschall 500 Millionen Dollar zur Verfügung und England 50 Millionen Pfund Sterling. Aber das Geld allein konnte an der Lage nichts ändern. Mit verdoppelter Energie bemühte sich Nordamerika darum, seine Stellung in Tschungking zu halten und geizte nicht mit prahlerischen Versprechungen auf eine „ausgiebige Hilfe“. So wurde dem Marschall die Rückeroberung der Burmastraße, die für Tschungking zu einer Straße des Unheils geworden war, in Aussicht gestellt. Es fand auch in der Tat, wie der britische Nachrichtendienst zu melden wußte, in Neu-Delhi eine Beratung zwischen den britischen und amerikanischen Generälen statt, um sich über dieses strategische Unternehmen einig zu werden. Aus Kalkutta wurde berichtet, daß General Wavell sogar eine Inspektionsreise an die Burmastraße unternommen habe und dabei — eine Heldentat mußte dort gemeldet werden — einen Grenzfluß durchschwommen habe und in burmesisches Gebiet vorgedrungen sei. Die Burmastraße wurde dabei allerdings nicht zurückerobert.

Das hinderte aber nicht die verschiedenen Instruktoren, Generäle und Diplomaten in Tschungking, die zum großen Teil persönliche Vertraute Roosevelts sind, daran, zu erklären, daß die verkehrspolitische Durchdringung Zentralasiens eines der großen geschichtlichen Ereignisse des abbrechenden amerikanischen Jahrhunderts sei. Latimore faselte von der Assamstraße, die nur aus Saumpfadern besteht, die über schwindelnde Abgründe und Pfahnhügel über 5000 Meter Höhe führen, über die man Tschungking mit modernem Kriegsmaterial versehen wollte. Unter dem amerikanischen General Chenait wurde ein besonderes Luftkommando organisiert, dem einige amerikanische Bomber zur Verfügung gestellt wurden, mit denen man die Japaner an den Küsten angreifen wollte; aber zu irgendwelchen ernstesten Aktionen ist es niemals gekommen. Um den unerschütterlichen Glauben Tschungking-Chinas an die amerikani-

Die Länder des Südostens in voller Abwehrbereitschaft

Intensiver Ausbau der invasionsfeindlichen Küsten — Für alle Eventualitäten bereit

Berlin, 29. Juni. Bekanntlich haben die aufständischen Banden des Generals Mihailowitsch sowie die bolschewistischen Banden, die mit dem General im blutigen Konkurrenzkampf lagen, in den Invasionspekulationen der Angelsachsen eine große Rolle gespielt, denen die Funktion einer Art Brückenkopfsicherung zugeordnet war. Dabei ist es zwischen Moskau und den Angelsachsen zu den bekannten Differenzen um die politische Priorität in diesem Raum gekommen. Inzwischen sind die Banden aller Richtungen durch konzentrische Operationen der Achsenkräfte nahezu völlig liquidiert. Die gegenwärtige Lage wird in einem deutschen Sonderbericht im einzelnen wie folgt beschrieben:

Die unter eigenem Kommando stehende albanische Armee wird sicherlich ebenfalls die militärische Kapazität dieses nach dem Südostfeldzug ja auf das Doppelte vergrößerten Staates gesteigert zum Ausdruck bringen. Gerade in diesen Tagen hörten wir von der Fahnenübergabe an neu aufgestellte einsatzbereite albanische Regimenter. Dazu kommen die bedeutenden Kräfte der deutschen und italienischen Wehrmacht, die, was besonders hervorzuheben zu werden verdient, ohne Schwächung anderer Fronten die Wacht im europäischen Südosten halten. Und es besteht schließlich auch kein Zweifel an der Einsatzbereitschaft der Montenegriener zur Verteidigung ihres Landes, dessen Schicksal im Falle des gegenwärtigen Sieges ihnen die kommunistischen Banden wirkungsvoll vor Augen führten.

In monatelanger intensiver Arbeit wurden die Küsten des Südostens, die schon an sich überwiegend eine natürliche Festung darstellen, ausgebaut, so daß man, Natur und Werk aus Menschenhand zusammengefaßt, durchaus von einem Südostwall sprechen darf. Dies trifft insbesondere auch für die Inselwelt des Agäischen Meeres zu, die die innerägäische Küste Bulgariens und Griechenlands als eine breite Vorpostenkette schützt. Militärische Fachleute haben demgemäß in den letzten Wochen die Meinung ausgesprochen, daß eine Invasion des Südostens mit Aussicht auf Erfolg von den Achsengegnern nur auf dem Landwege versucht werden könne, d. h. also durch die Türkei.

Dieser militärischen Abwehrbereitschaft entsprechen auch die Maßnahmen im Hinterland. Der Aufbau der Verkehrskapazität insbesondere durch den Straßenbau erstreckte sich in den letzten beiden Jahren auf viele Tausende von Kilometern. Die Zerschlagung der Bandenzentren im kroatischen Raum zu Beginn dieses Jahres und nunmehr im montenegrinischen Raum sowie die Vernichtung von kleineren Banden im Olympgebiet von Griechenland stellen einen weiteren wesentlichen Beitrag zur Sicherung des Hinterlandes dar. Auch haben naturgemäß alle Südoststaaten, wie z. B. in der letzten Zeit besonders energisch Bulgarien, Aktionen durchgeführt, welche der Unschädlichmachung ausländischer Agenten und feindlicher Kräfte dienen.

So kann man zusammenfassend feststellen, daß in enger Zusammenarbeit zwischen den Achsenmächten und den Südoststaaten alle militärischen, wirtschaftlichen und politischen Vorbereitungen getroffen wurden, um die Abwehrbereitschaft des Südostens für alle Eventualitäten außer Zweifel zu stellen.

Angriffe bei Welikije Luki abgewiesen

Neun britische Flugzeuge im Seegebiet von Scheveningen vernichtet

Aus dem Führerhauptquartier, 28. Juni. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Oertliche Angriffe des Feindes im Raum östlich Demidoff und bei Welikije Luki wurden abgewiesen. An den übrigen Abschnitten der Ostfront verlief der Tag im allgemeinen ruhig. Tages- und Nachtangriffe der Luftwaffe richteten sich gegen Eisenbahnziele im rückwärtigen Gebiet des Feindes.

In den Nachmittagsstunden des 27. Juni griff ein Verband von sechzig britischen Kampf- und Jagdflugzeugen ein deutsches Geleit im Seegebiet von Scheveningen an. Der feindliche Verband wurde zersprengt und neun Flugzeuge abgeschossen. Der Geleitzug ist mit geringen Beschädigungen in seinen Bestimmungshafen eingelaufen.

Die wechselvollen Kämpfe südwestlich Welikije Luki hielten auch am 26. Juni in unverminderter Härte an. Der Feind, der mehrmals, von einigen Panzern unterstützt, in Bataillonsstärke angriff, wurde im zusammengefaßten Feuer aller Waffen zerschlagen. Die deutschen Grenadiere schossen etwa 90 auf den Kampfwagen aufgesetzene sowjetische Schützen von den Panzern herunter. Die Bolschewisten versuchten mit allen Mitteln und ohne Rücksicht auf Verluste, örtliche Erfolge zu erzielen, wurden jedoch überall abgewiesen. Wolkenschubwege so stark verschlammte, daß sie für die Kraftfahrzeuge nicht mehr

befahrbar waren. Waffen, Gerät und Verpflegung mußten mit Panjewagen oder sonstigen gespannten Fahrzeugen und Tragtierkolonnen vorgebracht werden. Um so höher sind die Leistungen der deutschen Soldaten zu werten, die nun schon mehrere Tage und Nächte in schwerer Nahkämpfe verwickelt sind und die deutschen Stellungen mit aller Entschlossenheit verteidigen.

Im Juni bisher 857 anglo-amerikanische Flugzeuge vernichtet

Rom, 29. Juni. Vom 1. bis zum 28. Juni haben die Luftstreitkräfte und die Bodenabwehr der Achse insgesamt 857 anglo-amerikanische Flugzeuge abgeschossen. Von diesen wurden 514 in Deutschland und den besetzten westlichen Gebieten vernichtet, während 343 im Mittelmeerraum ihr Ende fanden. Mit diesen Flugzeugen haben die Anglo-Amerikaner nicht weniger als 4300 Mann fliegendes Personal verloren.

SA-Standarte „Viktor Lutze“

Berlin, 29. Juni. Zur Erinnerung an den am 2. Mai 1943 tödlich verunglückten Stabschef der SA, Viktor Lutze verlieh der Führer der SA-Standarte 99, Standort Hattungen, die Bezeichnung Standarte 99 „Viktor Lutze.“ Die Wahrung des Vermächtnisses des verstorbenen Stabschefs wurde hierdurch in besonderer Weise der Standarte anvertraut, mit der Viktor Lutze als ehemaliger „Gausturmführer Ruhr“ auf engste verbunden war und in deren Reihen die ersten Mitkämpfer Viktor Lutzes standen.

Japans Wehrmacht steht bereit

Für die neue Kriegsphase gerüstet — Eine Erklärung Yahagis

Tokio, 29. Juni. Der von der japanischen Wehrmacht in Angriff genommene Ausbau aller von ihr eroberten wichtigen Stützpunkte in Ostasien ist beendet, während japanische See-, Land- und Luftstreitkräfte für eine neue Phase des Krieges gegen die Engländer und Nordamerikaner bereitstehen, erklärte der Chef der Presseabteilung des kaiserlichen Hauptquartiers, Generalmajor Yahagi in einer Massenversammlung in Kioto. In dem vergangenen Jahre seien die japanischen Stützpunkte in unangreifbare Festungen verwandelt worden, fuhr Generalmajor Yahagi fort. Das ausgedehnte Gebiet Südostasiens einschließlich zahlreicher wichtiger Inseln seien von japanischen Streitkräften besetzt und werden durch unüberwindbare Landstützpunkte geschützt. Die

künftige Kriegführung im Pazifik, führte der General weiter aus, werde sich in Form von Luftkämpfen zwischen Land- und Wasserflugzeugen und von Seeschlachten mit Angriffen auf die gegenwärtige Handelsschiffahrt abspielen. Im modernen Krieg hänge der Sieg von der Luftheerlichkeit und der damit zusammenhängenden Beherrschung des Ozeans ab. Abschließend wies Generalmajor Yahagi auf die den Engländern und Nordamerikanern im Falle der Errichtung einer zweiten Front in Europa erwartenden Schwierigkeiten hin und erklärte, Japan blicke zuversichtlich auf die glänzenden Leistungen der deutschen und italienischen Waffen. Im asiatischen Raum sei Japan bereit, den zu erwartenden verstärkten militärischen Druck seitens der Vereinigten Staaten und Großbritanniens auf sich zu nehmen.

sche Hilfe zu begreifen, ist es notwendig, die Gemahlin Tschiangkai-scheks, Frau Mei-Ling, zu erwähnen, deren Einfluß auf den Marschall und auf den Lauf der Politik sehr groß ist. Sie ist die Tochter Sunhs, eines chinesischen Konvertiten, der mit Hilfe der Vanderbilt-Stiftung seine theologischen Studien in den Vereinigten Staaten beendete und dem man das Monopol für den Druck und den Vertrieb der Bibel in chinesischer Sprache übertrug, womit Sunhs ein Millionenvermögen erwarb. Seine jüngste und hübscheste Tochter, Mei-Ling, wurde in Amerika erzogen und absolvierte das Wellesly-College. Sie bemühte sich darum, eine Synthese zwischen chinesischem und amerikanischem Wesen zu finden auf der Grundlage des methodistischen Glaubensbekenntnisses. Sie war es, die es durch ihre amerikanischen Beziehungen verstand, den Marschall als Palladin der Demokratie in den Vereinigten Staaten populär zu machen und die Wallstreetmagnaten für ihn zu interessieren. In ihrem Salon in Tschungking trafen sich die Diplomaten, Generale und Sendlinge Roosevelts und dort wurden die Ketten enger geknüpft, die das Schicksal Tschungkings an Nordamerika fesselten. Als dann die Lage immer kritischer wurde und die amerikanische Hilfe immer spärlicher wurde, begab sich Frau Mei-Ling unter dem Vorwande einer Operation nach Washington, wo sie mit allen Ehren im Weißen Hause empfangen wurde, man sie aber doch nur wieder mit leeren Versprechungen abspeiste.

Jetzt ist die Lage in Tschungking in ein ernstes Stadium getreten. Die Truppen des Marschalls wurden geschlagen, der General Pan Pingsun trat mit 70 000 Mann zu Nationalchina über. Das bedeutet den Verlust der wichtigen Verteidigungslinie nördlich des gelben Stromes. In der Hauptstadt machen sich Auflösungs- und Verfallserscheinungen bemerkbar. Der Tschungking-Dollar ist so tief im Kurse gesunken, daß er nur noch einen eingebildeten Wert besitzt. Die Lebensmittelpreise dagegen sind derart in die Höhe geschossen, daß die ärmere Bevölkerung kaum noch Lebensmittel kaufen kann. Seuchen brechen in der Stadt aus und können nicht bekämpft werden, da es an Medikamenten fehlt. Desertationen von Soldaten und Politikern, die nach Nationalchina flüchten, sind keine Seltenheit.

Tschiangkai-schek ruft nach einem „Offensivgeneral“, der sofort einen Feldzug zur Entlastung Tschungkings unternehmen soll. Aber der Marschall wird sich darüber klar sein, daß er durch den englisch-amerikanischen Bündnisvertrag in einen Irrgarten gelockt worden ist und das sogenannte „Freie China“ ein von allen Seiten gefesseltes China darstellt.

**Glänzende Zusammenarbeit der Achsenluftwaffe**

Rom, 29. Juni

Im Laufe des Juni wurden von deutsch-italienischen Luft- und Seestreitkräften im Mittelmeer fünfzig feindliche Handelsschiffe mit rund 333 000 BRT vernichtet oder unbrauchbar gemacht. Davon wurden nach einer Aufstellung des „Giornale d'Italia“ 13 Schiffe mit 110 000 BRT versenkt und weitere 37 mit 223 000 BRT so schwer beschädigt, daß ein Teil von ihnen wahrscheinlich ebenfalls verloren ist, und der Rest auf lange Zeit nicht mehr zum Einsatz kommen kann.

Die Presse hebt die glänzende Zusammenarbeit der deutschen und italienischen Luftwaffe hervor und weist in ihren Frontberichten auf die außerordentlichen Schäden und Verluste hin, die der feindliche Nachschub seit Wochen in stetig zunehmendem Ausmaß durch die systematischen deutsch-italienischen Angriffe zu Wasser und in der Luft auf Einzelfahrzeuge wie auf stark gesicherte Geleitzüge erfährt. Unter den versenkten Schiffen befinden sich verschiedene Munitionsdampfer, die durch furchtbare Explosionen an Bord vernichtet wurden. Auch die schweren Zerstörungen durch Achsenbomber in Bizerta und anderen nordafrikanischen Häfen, wo immer wieder neue heftige Explosionen und Feuerbrände zu beobachten sind, werden von den Sonderkorrespondenten lebhaft unterstrichen. Auch bei diesen Explosionen handelt es sich vielfach um die Zerstörung von Munitions- bzw. Brennstofflagern.

**Englischer Bischof betet für die GPU-Henker**

Stockholm, 29. Juni

Der Bischof von Chelmsford, Dr. Henry Wilson, benutzte eine Veranstaltung aus Anlaß der Wiederkehr des Tages des Kriegsbeginns im Osten, um für den Bolschewismus und seine GPU-Henker den Segen Gottes zu erflehen. Der Bischof prägte dabei folgenden Satz: „Wir grüßen euch Bolschewisten, wir heißen euch willkommen, wir danken euch, wir gedenken eurer in unseren Gebeten und wir sehen den Segen Gottes auf das bolschewistische Volk und seinen großen Führer Joseph Stalin herab.“ Seitdem sich die englische Plutokratie völlig in die Hörigkeit des Bolschewismus begeben hat, hält es die englische Hierarchie offenbar für ihre Pflicht, den Sowjets ihrer Sympathien zu versichern. Wenn es uns nach der bisherigen Einstellung der englischen Bischöfe und Priester auch nicht weiter überrascht, so beweist die Erklärung des Bischofs doch von neuem, daß sich die englische Kirche voll und ganz mit den bolschewistischen Verbrechern und Massenmördern identifiziert.

# Der Mittelstand, Träger einer bodenständigen Lebensauffassung

Reichswirtschaftsminister Funk über das Sparen im Kriege — Positive Mittelstandspolitik — Sicherung der Kriegsfinanzierung

Berlin, 29. Juni

Zum 125jährigen Bestehen der Sparkasse der Stadt Berlin fand Montag eine Feierstunde statt, in der Reichswirtschaftsminister Funk über das Sparen im Kriege in seiner Bedeutung für die Sicherung der Kriegsfinanzierung und als Grundlage für den sozialen Aufstieg des Volkes sprach. Der Minister trat zunächst dem trüben Geschwätz von „überflüssigem“ Geld und der verhängnisvollen Efnstellung, daß „Geld keine Rolle spiele“ entgegen.

Das Geld sei der Gradmesser für die Leistungen des einzelnen wie der Volksgemeinschaft. Geld sei der einzig brauchbare allgemeine Maßstab für die Besserung der Produktionskosten, für Lohn und Preis, und gerade in einer auf Leistungslöhnen und Leistungspreisen aufgebauten Volkswirtschaft müsse auf eine gesunde Geldpolitik Wert gelegt werden. Diese hat die Aufgabe, den Wert des Geldes und damit auch der Sparguthaben zu sichern, die Kaufkraft zu erhalten — nicht der Kaufwert, sondern der Gebrauchswert des Geldes ist während des Krieges beschränkt worden — und den Leistungsanreiz des Einkommens mit Hilfe einer vernünftigen Lohn-, Preis- und Steuerpolitik zu bewahren und zu stärken. Würde der Leistungsanreiz, den das höhere Einkommen biete, aufhören, so werde unser wirtschaftliches Leben den Boden unter den Füßen verlieren. So erklärlich das Tauschen von Gebrauchs- und Genußgütern in Zeiten starker Warenverknappung sei, so müsse der Tauschhandel dennoch bekämpft werden, weil durch ihn, wenn er organisiert auftritt, die festen Wertrelationen aufgehoben und der Glauben an den Wert des Geldes untergraben werden könnte. Deshalb habe der Staat und jeder Volksgenosse die Pflicht, dem Tauschhandel wegen seiner demoralisierenden Wirkungen entgegenzutreten.

**Mahnung zum Sparen**

Die Sparkassen hätten neben der geldwirtschaftlichen auch eine nationalwirtschaftliche und eine sozialwirtschaftliche Aufgabe. Ihre Pflicht sei es, das Volk zum Sparen anzuhalten. Gerade durch

das Sparen sei ein natürlicher sozialer Aufstieg möglich, indem es jedem die Möglichkeit eröffne, Wohlstand und Lebenshaltung oder die seiner Nachkommen kraft eigener Leistung zu steigern. Der so sparende Mensch diene der Volkswirtschaft als Ganzem. Durch dauerndes Sparen durchflute ein immerwährender Strom von Ersparnissen die Wirtschaft, könne sie leben und wachsen. So wie ohne Arbeit keine Güter entstehen könnten, und wir ohne Arbeit verhungern müßten, so würde ohne Sparen unsere moderne Wirtschaft verkommen müssen. Deshalb müsse immer wieder zum Sparen gemahnt werden! Dieses Erfordernis trete am deutlichsten bei der Frage der Kriegsfinanzierung zutage. Man höre manchmal, der Krieg müsse allein durch Steuern finanziert werden. So einfach gehe es aber nicht in der Praxis. Wir hätten zwar im Hinblick auf ihre Vorzüge und auf Grund der Erfahrungen im letzten Weltkrieg auf die Steuerfinanzierung in diesem Kriege besonderes Gewicht gelegt. Schon in den Friedensjahren seien bei dem stark gestiegenen Volkseinkommen die Steuereinnahmen des Reiches so hoch gewesen, daß die Aufbringung eines wesentlichen Teiles der Kriegskosten auf dem Steuerwege gesichert gewesen sei. Durch die fortgesetzte Zu-

nahme des Volkseinkommens und Einführung von Kriegszuschlägen zur Einkommensteuer und auf gewisse Verbrauchsteuern sei das Steuereinkommen des Reiches inzwischens weiter stark angewachsen. Etwas die Hälfte der gesamten Reichsausgaben könnten heute durch direkte Einnahmen vorwiegend Steuern gedeckt werden, während der Steueranteil im letzten Weltkrieg nur 13 v. H. betrug.

Der Minister führte weiter aus, Kriegsgewinne müssen auf das Schärfste besteuert werden und Steuern, die zur Sicherung der Kriegsfinanzierung und geordneter Staatsfinanzen notwendig seien, dienen auch der Sicherung der Währung und der Werterhaltung der Sparguthaben. Je stärker sich das Einkommen erhöhe, um so höher müsse auch die Besteuerung werden. Aber es denke niemand daran, die Sparguthaben mit einer Sondersteuer zu belegen. Auf der anderen Seite würden aber diejenigen durch steuerpolitische Maßnahmen stärker an die Kordare genommen, die trotz wiederholter und eindringlicher Hinweise ihre zur Zeit nicht benötigten Mittel dem regulären Geld- und Kapitalmarkt und damit der Sicherstellung einer gesunden Kriegsfinanzierung entzögen.

**Notenhortung als Beweis des Vertrauens**

Die verstärkte Notenhortung, eine in Kriegszeiten allgemeine Erscheinung, sei vom währungspolitischen Standpunkt nicht beunruhigend. Man könnte sie geradezu als einen Beweis des Vertrauens in die Sicherheit unserer Führung ansehen. Es wäre allerdings besser, wenn der Notenhamsterer diesen Vertrauensbeweis durch Einzahlung des gehorteten Geldes auf ein Sparguthaben sicherbar werden ließe. Abgesehen davon, daß er so für sich die Gefahr eines Abhandenkommens und den Zinsverlust seiner Ersparnisse vermeiden könne, würde er damit auch für die Zukunft klüger handeln; denn es könnte möglich sein, daß der Staat

die verstärkte Notenhortung, eine in Kriegszeiten allgemeine Erscheinung, sei vom währungspolitischen Standpunkt nicht beunruhigend. Man könnte sie geradezu als einen Beweis des Vertrauens in die Sicherheit unserer Führung ansehen. Es wäre allerdings besser, wenn der Notenhamsterer diesen Vertrauensbeweis durch Einzahlung des gehorteten Geldes auf ein Sparguthaben sicherbar werden ließe. Abgesehen davon, daß er so für sich die Gefahr eines Abhandenkommens und den Zinsverlust seiner Ersparnisse vermeiden könne, würde er damit auch für die Zukunft klüger handeln; denn es könnte möglich sein, daß der Staat

die verstärkte Notenhortung, eine in Kriegszeiten allgemeine Erscheinung, sei vom währungspolitischen Standpunkt nicht beunruhigend. Man könnte sie geradezu als einen Beweis des Vertrauens in die Sicherheit unserer Führung ansehen. Es wäre allerdings besser, wenn der Notenhamsterer diesen Vertrauensbeweis durch Einzahlung des gehorteten Geldes auf ein Sparguthaben sicherbar werden ließe. Abgesehen davon, daß er so für sich die Gefahr eines Abhandenkommens und den Zinsverlust seiner Ersparnisse vermeiden könne, würde er damit auch für die Zukunft klüger handeln; denn es könnte möglich sein, daß der Staat

Sparer gewesen. In einem hohen Verantwortungsbewußtsein gegenüber ihrer Familie bereiteten sie ihren Kindern den Boden für einen sozialen Aufstieg und förderten damit den wichtigen Auslesevorgang in unserem Volk. Der deutsche gewerbliche Mittelstand sei immer Träger einer artbewußten und bodenständigen Lebensauffassung gewesen. In ihren Leistungen böten Handwerk, Handel und Gewerbe nicht allein ein Können von höchster Vollkommenheit — in ihnen komme auch die hervorragende kulturbildende und kulturfördernde Mission des deutschen gewerblichen Mittelstandes sichtbar zum Ausdruck. Aus der Schule des Handwerks gehe ein hoher Prozentsatz unserer bestqualifizierten Industriefacharbeiter hervor, deren Leistungen ohne die in Handwerksbetrieben genossene Ausbildung nicht denkbar wären. Die Erhaltung dieser Schulungsstätte sei um so wichtiger, als die der deutschen Wirtschaft in der Nachkriegszeit gestellten Aufgaben einen laufend großen Bedarf an hochwertigen Facharbeitern auslösten würden.

**Positive Mittelstandspolitik**

Nach allem sei es selbstverständlich, daß die nationalsozialistische Regierung es als ihre Pflicht betrachte, dem Mittelstand durch eine positive Mittelstandspolitik ihre Wertschätzung und Anerkennung praktisch zu beweisen. Gewiß mußten im gegenwärtigen Existenzkampf viele an sich berechtigte Einzelwünsche zurückstecken. Wenn es z. B. in der Rüstungsproduktion entscheidend sei, mit dem geringsten Aufwand den höchsten Nutzeffekt zu erzielen, dann könnte es nicht ausbleiben, daß von der Stilllegungssaktion, gerade die gewerblichen Mittel- und Kleinbetriebe besonders hart getroffen würden, obwohl es weitgehend gelungen ist, auch diese Betriebe für die Rüstung zu aktivieren. Es handle sich bei den Stilllegungen nicht um grundsätzliche Maßnahmen. Der Staat lasse sich die Erhaltung der Klein- und Mittelbetriebe nach Kriegsende angelegen sein.

**Die Chancen der Kriegssparer**

Die Schaffensfreude und Arbeitskraft des deutschen Menschen biete Gewähr, daß die im Kriege angestauten Spargelder ohne Wertminderung in der Friedenszeit gütig wieder belegt werden könnten. Der Kriegssparer habe eine doppelte Chance. Er sichere seine Zukunft durch den Besitz von Kapital und werde mit seinem ersparten Gelde nach dem Kriege besser, billiger und mehr kaufen können als heute, denn es werde dann wieder ein gesunder Leistungswettbewerb aufleben, der sich einerseits in Qualitätsverbesserungen und andererseits in niedrigen Preisen auswirken werde.

Wer spare, habe Vertrauen in die Zukunft. Und im Vertrauen liege die stärkste Kraft unseres Volkes begründet. Vertrauen und nationale Disziplin seien die Grundpfeiler, auf denen die Sicherung unserer Währung und damit auch die Sicherheit der Sparguthaben des deutschen Volkes beruhen.

## UNSERE KURZSPALTE

**Britisches Flugzeug über Tanger abgeschossen.** Nach Meldungen aus Tanger wurde die Stadt am Samstag von einem britischen Flugzeug, das von Gibraltar aufgestiegen war, überflogen. Durch das starke Abwehrfeuer der Flak wurde die Maschine zum Absturz gebracht.

**Fliegeralarm in San Francisco.** Das Hauptquartier der USA-Armee Luftabwehr meldet, was Reuter aus San Francisco berichtet, daß die Annäherung „nicht klar ausgemachter Ziele“ am Sonntag einen Luftalarm von 51 Minuten Dauer auslöste.

**Sonderausflug des japanischen Kabinetts.** Unter dem Vorsitz von Ministerpräsident General Tojo trat das japanische Kabinetts am Montag zu einer mehrstündigen Sonderitzung zusammen.

**Die argentinische Freimaurerei-zentrale geschlossen.** Wie United Press aus Montevideo meldet, hat die Polizei die Zentrale der argentinischen Freimaurerloge in Buenos Aires geschlossen. Der Grund für diese Maßnahme sei nicht angegeben worden.

**346 Todesopfer bei dem Erdbeben in der Türkei.** Am Sonntag berichtete der türkische Innenminister der großen Nationalversammlung über das Erdbeben von Adapazar. Er erklärte, daß dort, in Bendek und in der Umgebung im ganzen 346 Todesopfer zu beklagen seien.

**Starkes Erdbeben verzeichnet.** Am Montagmittag um 12 Uhr, 8 Minuten, 16,5 Sekunden verzeichnete die Instrumente der Belgrader Erdbebenwarte den Beginn eines starken Erdbebens. Die größte Bebenwelle wurde um 12 Uhr, 12 Minuten verzeichnet. Die Bewegungen dauerten insgesamt 12 Minuten. Das Epizentrum des Erdbebens liegt in einer Entfernung von 1700 Kilometern östlich von Belgrad.

## Die Erschießungen im Lager von Kozielsk

Geständnisse des Leiters der „besonderen Abteilung“ im Lager — Die Löcher in der Holzwand

Smolensk, 29. Juni

In den Akten der Hauptverwaltung für Staatssicherheit (GPU.) in Smolensk wurde ein sehr interessanter Bericht gefunden, der unter „streng geheim“ am 6. August 1940 unter dem Aktenzeichen Nr. 39 von dem Leiter der besonderen Abteilung des NKWD-Lagers Kozielsk, Unterleutnant der Staatssicherheit Starikowitsch, an den Leiter der Hauptverwaltung für Staatssicherheit für das Gebiet Smolensk, Hauptmann Kuprijanow, erstattet wurde. In dem Bericht wurde besonders darüber Klage geführt, daß man nach dem Abtransport der polnischen Offiziere zur Erschießung bei Katyn im Lager Kozielsk die Spuren dieser Offiziere nicht genügend beseitigt habe, so daß die neuen Insassen des Lagers sofort hätten feststellen können, daß in dem Lager kriegsgefangene polnische Offiziere untergebracht waren.

Genosse Starikowitsch schreibt u. a.: „Einige Worte über Konspiration“. In der von ihnen uns übersandten Kopie

der Richtlinien, die an die Befehlsstelle des Lagers vom Volkskommissariat des Innern Ussa unter Nr. 25/6909 vom 26. Juni 1940, gerichtet waren, heißt es im letzten Absatz: „Beobachten Sie die strengste Geheimhaltung entsprechend meinen Hinweisen“. Ich würde sagen, daß gegen die Frage der Wahrnehmung der Geheimhaltung in unserem Lager seit dem Tage der Ankunft dieser Gruppe in das Interniertenlager verstoßen worden ist. Wenn jetzt — wie der Lagerleiter Koroljew mir erklärte — die Aufgabe darin besteht, daß die Internierten nicht wissen sollen, wo sie sich befinden, dann kann man mit aller Gewißheit erklären, „sämtliche Internierten wissen, daß sie in Kozielsk, Gebiet Smolensk sind und daß sich in diesem Lager vorher Kriegsgefangene befanden. Als Bestätigung dieser Frage kann ich anführen:

1. Die ankommenden Transporte der Internierten hielten neben dem Bahnhof, und beim Verlassen der Waggons

könnte man die Bezeichnung der Eisenbahnstation sehen.

2. Während des Marsches von der Station Kozielsk zum Lager kamen sie durch die Stadt und lassen alle Firmenschilder (Aushänge), auf einigen von ihnen war die Bezeichnung der Körperschaft und der Name des Gebiets zu sehen.
3. Die Lagerkommandantur hatte nach Abfertigung der Kriegsgefangenen die von diesen stammenden Inschriften verschiedener Art nicht abgerieben und so erfuhr diese Gruppe Internierter beim Lesen dieser Aufschriften sofort, daß hier Kriegsgefangene untergebracht waren.“

Es muß bemerkt werden, daß auch unter dem Personalbestand Fälle von Nichtbeachtung der Schweigepflicht der Lageris vermerkt sind. Im Juli führte in einem Gespräch zwischen dem Wachmann Andruschkin und einem Internierten, auf die Frage des letzteren, was hier vorher gewesen war, Andruschkin — Kriegsgefangene.

Weiter heißt es in dem Bericht wörtlich: „Die Internierten interessieren sich für den Turm neben Baracke Nr. 15, dort war früher der Karzer und auf den Wänden befinden sich verschiedene Inschriften, deren Inhalt bestätigt, daß sich hier früher Kriegsgefangene befanden, die auf ihre Aburteilung warteten. Sie fanden auch in der Holzwand kleine Löcher, die von Kugeln nach durchgeführter Erschießung übrigblieben. Man hätte die Bretter auswechseln müssen. Aus den Inschriften an den Wänden haben die Insassen Abschiedsnachrichten polnischer Offiziere herausgelesen, wie der Spitzel Smirnow meldet. Über alle diese Tatsachen ist die Befehlsstelle des Lagers von mir unterrichtet worden.“

Die polnischen Offiziere ahnten also das grausige Schicksal, das ihnen von ihren jüdisch-bolschewistischen Henkern beschieden war. Schon vor dem Abtransport kratzten sie Abschiedsnachrichten in die Wände ihres Gefängnisses.

## Die blutigen Rassenkämpfe in Detroit

Mit Tränengas und Panzerwagen gegen die Aufständischen

Genf, 29. Juni

Der bekannte USA-Vertreter der „Daily Mail“, Don Iddon, gab seiner Zeitung ein anschauliches Bild von den blutigen Rassenkämpfen in Detroit. Es handelte sich um die schwersten Unruhen seit dem Zusammenstoß zwischen Neger und Weißen in East Saint-Louis im Juli 1917, wo 33 Menschen getötet wurden.

und Hunderte von Stadtpolizisten über tausend Salven abgegeben hatten, um Neger aus einem Miethaus herauszubringen, von wo sie auf die Weißen schossen. Die Polizei verhängte schließlich das Ständrecht und ließ alle Lokale ab 10 Uhr abends schließen. 1300 Menschen, meist Neger, wurden verhaftet. Tagelang fehlten bis zu siebzig Prozent der Neger in den Rüstungsbetrieben. Am Mittwoch hatte sich die Lage soweit gebessert, daß nur noch zwanzig Prozent fehlten.

Der Krawall begann am Spätnachmittag des vergangenen Sonntags, dem 20. Juni, als ein weißer Mann mit einem Neger in der Nähe des Belle-Isle-Parks Streit bekam. Im Park selbst befanden sich 50 000 Menschen, meist Neger, und alsbald erfüllten die Massen die wildesten Gerichte. Abends um 10 Uhr kam es zu ersten Kämpfen im Park, zunächst mit Fäusten, dann mit Steinen, Stöcken und Messern. Die Gruppen wurden größer, und um Mitternacht drangen weiße Banden in das Elendsviertel der Neger, »Paradise Valley«, ein. Schaufenster wurden eingeschlagen, Weiße und Neger verletzt, 25 Neger und vier Weiße getötet, drei Neger wurden von Polizisten in Notwehr erschossen. Das gab zu weiteren Unruhen Anlaß. Militärpolizei mußte mit Panzerwagen und Jeeps (die Wagen sind für alle Zwecke verwendbar) versuchen, das Negerdorf von Weißen zu säubern, da die 3520 Polizisten der Stadt bei den überall tobenden Straßenkämpfen machtlos waren. Die Militärpolizei räumte die Straßen in »Paradise Valley« und der übrigen Stadt mit Tränengas, nachdem zweihundert Gendarmen

## Hafen von Bizerta bombardiert

Der italienische Wehrmachtbericht

Rom, 29. Juni

Der italienische Wehrmachtbericht vom Montag hat folgenden Wortlaut: Ein italienischer Flugzeugverband griff die Hafenanlagen von Bizerta und im Hafen liegende Schiffe wirksam an. Gestern nachmittag wurden von der feindlichen Luftwaffe Bomben und Sprengkörper auf Gerbins, deren Bevölkerung einige Verluste erlitt, sowie in der vergangenen Nacht auf Reggio Calabria und einige kleinere Ortschaften der Provinz abgeworfen. Die Schäden und Opfer werden noch festgestellt. Die Flakabwehr von Reggio schoß zwei feindliche Flugzeuge ab. Ein weiteres feindliches Flugzeug wurde in Luftkämpfen von deutschen Jägern an der Südküste Siziliens zum Absturz gebracht.

## „Auf dem Höhepunkt angekommen“

Die Rüstungsproduktion in England

Berlin, 29. Juni

In einem Überblick des Londoner Senders vom Montagmorgen über die „englische Rüstungsproduktion“ wurde zugegeben, daß die englische Rüstungsindustrie ihre Höchstkapazität zu Beginn des Jahres erreicht habe. „Wir sind auf unserem Höhepunkt angekommen“, heißt es in der Sendung. „Wir haben vor allem keine zusätzlichen Arbeiter mehr, die wir im Produktionsprozeß einschalten könnten.“ Diese Begrenzung der Arbeitsreserven steht im äußersten Gegensatz zur deutschen Rüstungsproduktion, der die Menschenreserven des ganzen europäischen Kontinents zur Verfügung stehen.

Verlag und Druck: Oberbayerischer Gauverlag u. Druckerei GmbH. Verlagsdirektor: Emil Munnz. Schriftleitung: Hauptverfasser: Franz Moraller. Stellvertr. Hauptverfasser: Paul Schall. (Zur Zeit 15 Anzeigenpreisliste Nr. 2 gültig)

Am Zauberkasten des nächtlichen Himmels

Der Mann hinter Lent - Erlebnisse des erfolgreichsten Bordfunkers der Nachtjagd - Wege der Kameradschaft

Bei der Luftwaffe, im Juni (PK) Nachmittagskaffee bei den Nachtjägern Ende Mai 1943. Major Lent sitzt mit seinen Offizieren im Garten.

stößen brennend herunter. Dann sind sie über dem Platz. Keine Spur von deutschen Maschinen, noch kein Soldat am Boden!

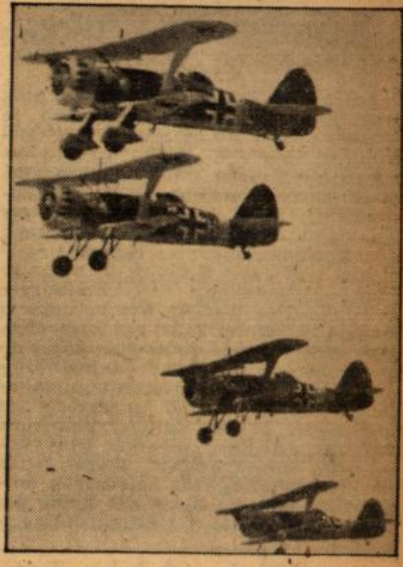
Am 29. August 1940 kehrt die Besatzung nach vielen neuen Einsätzen in Norwegen, der Deutschen Bucht und gegen England ins Reich zurück.

Lent und Kubisch sollen aber bald Grund genug zu aufrichtiger Dankbarkeit haben. Sie tragen zu diesem Zeitpunkt schon beide Eisernen Kreuze. Lent wurden bisher insgesamt 7 Tagesabschlüsse anerkannt; ein achter Luftsieg wird noch im Februar 1941 errungen.

den Schauplatz einer meteorhaften Laufbahn in der Nachtjagd. Oberleutnant Lent ist inzwischen Staffelfeldkapitän geworden und blickt auf fünf Luftsiege bei Nacht zurück.

In erster Linie - Soldaten Sie haben bei der neuen Dienststelle Lent mit erheblichem Mißtrauen entgegen gesehen, sagt Kubisch schmunzelnd.

Kubisch trägt aus dem Nasenansatz bis übers rechte Jochbein hin eine tiefe rote Narbe. Sie ist das sichtbare Zeichen



Schlachtfieger greifen in die Kämpfe am Kubanbrückenkopf ein.

PK.-Aufnahme: Weber (Sch.)

Als der Oberfeldwebel Kubisch gründend in der Tür steht, erhebt sich Major Lent, reicht ihm ein volles Glas hin, nickt ihm freundlich zu und spricht das aus, was alle Kameraden mit aufrichtiger Genugtuung erfüllt.

Mit zerschossener Maschine zurück

Als Kubisch von seiner "Ehe" mit Lent zu erzählen beginnt, die ihn in den ersten Kriegstagen schon durch härteste Gefechte führte, die er heute noch, im Ausgang des vierten Jahres, glücklich unter schwersten Kampfbedingungen ist, verhärtet er immer wieder mit Recht bei den verheißungsvollen Anfängen.

Zu Anfang waren sie Zerstörer. Rasche Erfolge standen neben bitteren Lehren. Am 2. September 1939 schießt Leutnant Lent bei freier Jagd im Raum von Litzmannstadt sein erstes Flugzeug ab, einen polnischen Jäger vom Typ PZL 24.

Als erstes Flugzeug in Oslo

Als im Morgengrauen des 9. April 1940 das Norwegenunternehmen, eines der kühnsten Aktionen dieses Krieges, abrollt, ist die Besetzung Lent an der Eroberung einer Schlüsselstellung maßgeblich beteiligt.

Ein Leben für den Lastkraftwagen

Zum 100. Geburtstag des Konstrukteurs Heinrich Büssing - Die erste Transportgesellschaft der Welt

Braunschweig, 29. Juni In der deutschen Wirtschaft sind große Leistungen von vielen Männern vollbracht worden, denen der Glückwunsch des Lebens nicht schon in die Wiege gelegt wurde.

Zu diesen Männern gehörte der Konstrukteur des Lastkraftwagens Heinrich Büssing, ein Schmiedemeister, Sohn vom Lande, geboren vor hundert Jahren, am 29. Juni 1843 in dem kleinen Dorfe Nordsteimke, südlich der Stadt des Kfz-Wagens. Auch Heinrich Büssing kam aus kinderreichem Familienkreis.



Der erste Büssing-Omnibus aus dem Jahre 1904. Scherl-Bilderdienst (Werkbild)

in die "weite Welt" an. Sie führte nicht weit; Reisen waren damals, als das Wandern nur ein Ausweis galt, für jeden jungen Burschen ein Ereignis, auch wenn die Reise nur in die benachbarte Großstadt führte.

Der erste Kraftautobus

Zu einer Zeit, in der sich andere Menschen mit 60 Lebensjahren schon zur Ruhe setzen, legte Heinrich Büssing den Grundstein zu seinem Lebenswerk: der Konstruktion von Lastkraftwagen, die seinen Namen in alle Welt getragen haben.

anstelle der Pferdeomnibusse und Krensers, den damaligen Aussichtswagen, einen motorbetriebenen Omnibus in den Verkehr zu bringen.

Um in Deutschland das Publikum an das neue Transportmittel, den Lastkraftwagen, zu gewöhnen und die Wagen zu erproben, gründete Heinrich Büssing in Berlin eine eigene Transportgesellschaft zur Beförderung von Waren und Gütern mit Lastautomobilen.

Wer blieb Sieger? / Von Hans Friedrich Blücker

Ich habe einen langen Waldweg hinter mir und will auf einen Augenblick verschauen. Der Fuchsberg, der oben auf der Kuppe den breiten Eichtstubben trägt, scheint mir gut.

Ich will zugeben, ich übertreibe, wenn ich sage, daß sie mir zwischen die Knie gefahren sind, aber bis ich die Büsche von den Schultern hatte, waren sie auf und davon.

Ich habe Reineke, so überlege ich auf meinem Eichtstumpf, danach noch einige Male im Winter gesehen. Um die Zeit, wo der Dachs schnarrend in seinem Bau liegt, wird der arme Rotrock von seinem leeren Magen gejrieben und belit vor Zorn über das

Schneefeld. Dann, um die Zeit, wo die Dächsn zwölft, im Spätwinter, wenn weithin das Land noch unter Eis und Schnee liegt, hat Reineke wieder mit seiner Unruhe zu tun.

Ob er die Fährte fand? Ich wünscht es ihm, denn es ist ein schlimmes Los, im Winter liebeskrank zu sein, und wenn man gar über Schnee und Eis suchen muß, kann die Sehnsucht zu bitteren Tod werden.

Der Wind, der mich umströmt, ist warm. Oder eigentlich ist es kein Wind, sondern immer noch die sonnenwarme Mittagsluft, die sich durch den Wald schiebt.

Aber während ich noch einmal friere an den Winter denke und den belenden Fuchs über den weißen Schnee

schnüren sehe, die Rute gesenkt, ja, während ich dem Alten und seiner Fährte, auch wenn er mir ein böser Nachbar war, einige gute Tage wünsche, — denn hat er sich den Bau nicht ehrlich erkämpft? — da schnuppert zu meiner Verblüffung auf einmal eine schwarz und weiß gestreifte Nase aus der nächsten Röhre.

Mir fällt im gleichen Augenblick ein, daß ich schon lange nicht mehr am Bau war, daß mir neulich am Weg aufviel, daß der Boden nach Eckern und Eichen ausgesprochen war, wie etwa Vater Dachs den keimenden Samen untersucht.

Aber dann kommt das beste. Hinter ihm — ein, zwei, drei Jungdächse, die gleich Spielabend machen und dann, mit einem glücklichen Murren, Mutter hinterdrein.

Also das hat mir der Frühling gebracht? Eine gesegnete Nachbarschaft, die wird nicht ein Fasangelege brüten noch die Enten am Schilfrand auskommen lassen.

im Bau, tappen die Kinder hinterdrein. Aber Grimbart über alle hinweg. Auf einmal ist ihm das Leben lieber als alle Vaterfreude.

Vom Münchner Volkshumor

Bei denjenigen „populär“ zu werden, die man am liebsten verulkt, das vermug nur ein echter, giftfreier Herzenshumor, wie er in München blüht und seit Generationen den Wandel der Zeit- und Lebenskräfte überdauert hat.

bräuhäus. Seither strömen von überall Fremde und Einheimische zusammen, Ferdls selbstverfaßte Zeitsatiren zu hören und ihn als Hauptdarsteller seines ausgezeichneten Ensembles zu sehen.

So schuf sich Weiß Ferdl seine besondere Welt. Sein schlagfertiger Witz wurde zum Wichter bodenständiger Stammesart, zum freimütigen Ausgleich süd-nördlicher Gegensätze.

Im Gegensatz etwa zum romantischen Witz, der sich seit Rabelais immer mehr zur Karikatur, zur spitzen Satire entwickelt hat, ist der deutsche und vor allem der typisch münchenerische Humor von rundlicher Fülle und Säftigkeit.

München ist eine Stadt, wo das ausgesprochen Moderne zwar immer auch zu seinem Rechte kommt, ohne jedoch marktschreierisch auszuarten und das Altgediegene zu erdrücken.

